



Spannungsgeladene Vertrauensarbeit

Wie gelingt oder misslingt es, im Zwangskontext Vertrauen aufzubauen? Einige Antworten dazu aus einem Forschungsprojekt¹ zum Feld der Sozialpädagogischen Familienbegleitung (SPF).

Text: Fabienne Rotzetter, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Roland Becker-Lenz, Dozent, Cornelia Rügger, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW; Joel Gautschi, Dozent, Departement Soziale Arbeit der ZHAW

Im Unterschied zu freiwilligen Settings startet die Zusammenarbeit in der SPF meist nicht mit einer hoffnungsvollen Erwartung, sondern im Gegenteil mit Ängsten bis hin zu Misstrauen. Dies gilt für beide Seiten: SPF wird als Massnahme eingesetzt, wenn Zweifel bestehen, ob Eltern das Kindeswohl gewährleisten können. Von der Sache her ist damit aufseiten der Fachkräfte bereits ein mangelndes Vertrauen bezüglich der Erziehungskompetenzen der Eltern angelegt (Brauchli 2020). Die Eltern wiederum sehen sich mit Zweifeln an ihrer Erziehungs-

fähigkeit konfrontiert und befürchten, dass ihnen die Kinder im schlimmsten Fall weggenommen werden. Damit es zu einer gelingenden Zusammenarbeit kommt, müssen diese Ängste von den beteiligten Fachpersonen aktiv bearbeitet und wenn möglich vermindert werden.

Es gibt aber auch Fälle, bei denen sich Eltern überfordert fühlen und aktiv um Unterstützung bitten. Hier wäre aufgrund der Freiwilligkeit eine bessere Ausgangslage für den Vertrauensaufbau gegeben. Um die Finanzierung der SPF zu ermög-



lichen, nehmen teilweise aber auch solche Fälle den Weg über eine Gefährdungsmeldung bei der KESB. Dies erfolgt zwar mit dem Einverständnis der Eltern, doch stehen im weiteren Fallverlauf Fragen der Kindeswohlgefährdung im Raum, und die SPF als Kinderschutzmassnahme kann von den Eltern nicht einseitig beendet werden. Wird das den Eltern bewusst, kann dies das Vertrauen beeinträchtigen und Ängste aktivieren.

Transparenz: notwendig, aber riskant

Die Studie zeigt, dass der Zwangskontext die Bedeutung von Vertrauen keineswegs mindert, sondern eher noch verstärkt. Denn das Risiko, dass es im Zwangskontext aus Sicht der Eltern zu negativen Ergebnissen kommt, ist im Vergleich zu freiwilligen Massnahmen grösser. Und je grösser das Risiko, desto notwendiger das Vertrauen. Wenn Fachpersonen im Rahmen der SPF mit Eltern in Kontakt kommen, geht es zunächst darum, die oben beschriebenen Ängste

Je grösser das Risiko, desto notwendiger das Vertrauen.

abzubauen und den Weg für eine möglichst kooperative Zusammenarbeit zu ebnet. Dabei ist Transparenz notwendig und gleichzeitig riskant. Einerseits ist sie ein berufsethisches Gebot und Voraussetzung für Vertrauen. Eltern haben das Anrecht, über den staatlichen Eingriff in ihre Privatsphäre informiert zu werden. Zudem ist es vertrauensfördernd, wenn Eltern das Gefühl erhalten, dass mit ihnen transparent umgegangen wird. Andererseits birgt Transparenz die Gefahr, dass es in der Begegnung zu einem Vertrauensverlust kommt; wenn nämlich Fachpersonen Schwierigkeiten ansprechen, die die moralische Integrität der Familie bedrohen. Ebenso birgt eine Transparenz bezüglich des Kontrollauftrags die Gefahr, dass es zu keiner kooperativen Zusammenarbeit kommt, weil Eltern das Risiko der Massnahme bewusst wird.

Bei den Problemdeutungen ansetzen

Unsere Studie zeigt, dass Fachpersonen hinsichtlich des Risikos von Transparenz die Strategie haben, bei den Problemdeutungen der Eltern anzusetzen. Sie geben ihnen Raum, von ihren Schwierigkeiten zu berichten und ihre Sichtweise darzulegen. Ein Problem aufzugreifen, das von den Eltern selbst als solches erlebt wird, ist viel förderlicher für den Vertrauensaufbau, als die Eltern mit Problemen zu

konfrontieren, die sie selbst nicht sehen oder gar abstreiten. Allerdings kann es so dazu kommen, dass Fachpersonen ihre eigene Sichtweise und auch behördliche Kontrollaufträge nicht offenlegen. Eine solche strategische Intransparenz steht im Widerspruch zum berufsethischen Gebot der Transparenz. Zudem wird durch die Orientierung an den Sichtweisen der Eltern teilweise am Kern des Problems vorbeigearbeitet.

Kontrafaktische Vertrauensunterstellung

Eine weitere Strategie zur Herstellung von Vertrauen ist die kontrafaktische Vertrauensunterstellung. SPF-Fachpersonen versuchen, den Eltern möglichst offen zu begegnen und ihnen zu unterstellen, dass sie das Kindeswohl grundsätzlich sicherstellen wollen und können. In diesem Zusammenhang ignorieren sie teilweise bewusst die vorhergegangene Berichterstattung, um sich unvoreingenommen der Familie öffnen zu können. Jemandem Vertrauen zu unterstellen, ist eine sehr wirksame Strategie, um es effektiv herzustellen. Allerdings steht die kontrafaktische Vertrauensunterstellung in einer Spannung zur Aufgabe der Fachpersonen, das Kindeswohl abzuklären. Zu viel Vertrauen kann dazu führen, dass Fachpersonen über Gefährdungen hinwegsehen.

Fazit

Unsere Studie zeigt, dass Vertrauensbildung im Zwangskontext zwar erschwert, aber dennoch notwendig ist. SPF-Fachpersonen verfolgen verschiedene Strategien, um das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, wobei sie mehreren Spannungen ausgesetzt sind: Erstens sprechen sie Probleme sehr zurückhaltend an, um Eltern nicht zu verletzen, riskieren dadurch jedoch eine strategische Intransparenz über die eigene Einschätzung oder den Auftrag. Zweitens unterstellen sie den Eltern Vertrauenswürdigkeit, was sich positiv auf die Entstehung von Vertrauen auswirken kann, jedoch das Risiko birgt, über Gefährdungen hinwegzusehen. •

Literatur

- Rüegger, C., Gautschi, J., Becker-Lenz, R., Rotzetter, F. (2021). Bedeutung und Aufbau von Vertrauen in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung. In: Gesellschaft – Individuum – Sozialisation. Zeitschrift für Sozialisationsforschung, 2. Jg. (2). Open Access
- Brauchli, S. (2020). Das Problem mit dem Problem: Vertrauen und Kooperation in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung in der Schweiz. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 40 (4), S. 249-262

Fussnote

- 1 Es handelt sich um eine vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanzierte Studie. Sechs Fälle wurden intensiv untersucht.